

Institut für Geschichtswissenschaft
Abteilung für Mittelalterliche Geschichte

Wintersemester 2008/2009

Prof. Dr. Matthias Becher

Hauptseminar: Von Sutri nach Canossa. Der Niedergang des
salischen Kaisertums und der Aufstieg des Reformpapsttums

Von Kooperation zum Konflikt?
Das Verhältnis Heinrichs III. und Leos IX.

Sascha Foerster

<http://www.saschafoerster.de>

Der Text steht unter der Creative-Commons-Lizenz CC BY 3.0 DE.

<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/de/>

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Von Kooperation zum Konflikt?	5
2.1	Heinrich III. – Hoffnung des Reiches	5
2.2	Bischof Bruno von Toul – Papst Leo IX.	9
2.3	Das gemeinsame Anliegen – die Kirchenreform.....	11
2.4	Kooperation gegen Gottfried den Bärtigen.....	12
2.5	Gemeinsame Synode – Mainz 1049	15
2.6	Weitere Anzeichen von Kooperation	17
2.7	Der Konflikt mit den Normannen in Süditalien.....	19
2.8	Ausblick.....	25
3	Fazit	27
4	Literatur	29

1 Einleitung

Die ausgeprägt gute Beziehung zwischen Kaiser Heinrich III. (1017-1056) und Leo IX. (1002-1054) ist einzigartig. Zu kaum einem anderen Zeitpunkt kann man von einer solch ausgeprägten Kooperation zwischen weltlicher und geistlicher Welt sprechen, wie zwischen diesen beiden Mächtigen.

Heinrich III. schlägt Leo IX., zu dem Zeitpunkt noch Bruno von Toul genannt, als Papst vor. Beide verfolgen die Reform der Kirche und somit möchte Bruno sich allein durch kanonische Wahl als Papst einsetzen lassen. In seiner Rolle als Papst unterstützen sich die beiden Mächte gegenseitig so gut sie können: Papst Leo IX. vermittelte schon als Bischof zwischen Frankreichs König Heinrich I. und dem Kaiser Heinrich III. Der Papst liefert die moralische Unterstützung um Gottfried den Bärtigen, der sich mit Balduin V. von Flandern gegen den Kaiser verbündet hat, durch Exkommunikation zur Unterwerfung zu bewegen. Später hilft Papst Leo IX. bei der Vermittlung des Friedens mit Ungarn. Heinrich III. sieht sich vor seinem religiösen Hintergrund als ein Kaiser, der für den Frieden im Reich zu sorgen hat, in Harmonie mit der geistlichen Macht des Papstes.

Jedoch hat diese Harmonie auch eine Schattenseite und diese befindet sich im Süden Italiens. Die Normannen erkämpfen sich Land, vor allem um Benevent, und berufen sich auf die frühere Belehnung durch Heinrich III. Leo IX. ersucht den Kaiser um Unterstützung durch militärische Hilfe, um Benevent, das unter der Verantwortung der päpstlichen Kurie stand, zu schützen. Jedoch verweigert Heinrich III. dem Papst die Hilfe in Süditalien.

Die Schlacht von Civitate wird eine Niederlage für den Papst, der nur mit einem Heer aus Söldnern und Abenteurern ohne Kaiser nach Süditalien zog, um die Normannen ein für alle mal zu vertreiben. Leo kehrte erst Monate später nach Rom zurück, wo er, unter seiner Verantwortung leidend, verstirbt.

Der Widerspruch zwischen der – ja beinahe lebenslangen – Kooperation der beiden, die nicht nur auf Verwandtschaft basiert, sondern auch auf den gemeinsamen Interessen und Zielen, und dem Ablehnen der Hilfe gegen die Normannen ist offensichtlich. Die Forschungsfrage dieser Arbeit lautet daher:

Wie kam es zu diesem offensichtlichen Bruch in der jahrzehntelangen Kooperation zwischen Heinrich III. und Leo IX.?

Um diese Frage zu beantworten, soll zuerst das Bestehen der Kooperation bezeugt werden. Dazu werden in den ersten Kapiteln, neben kurzen einführenden Biographien der beiden Hauptakteure ihre wichtigsten gemeinsamen Entscheidungen und Aktionen dargestellt. Insbesondere auf die geteilten Re-

forminteressen, die sich auch in gemeinsam abgehaltenen Synoden ausdrücken, und die Exkommunikation Gottfrieds des Bärtigen soll in dieser Arbeit eingegangen werden.

Für die Frage nach einem möglichen Konflikt ist insbesondere der Zeitraum von 1049 bis 1054 von Interesse, vor allem im Hinblick auf die Machtverteilungen und Geschehnisse in Süditalien. Dort zeigt sich der Bruch in der Kooperation am deutlichsten in der fehlenden Unterstützung durch den Kaiser und die Niederlage des Papstes bei der Schlacht von Civitate. Was sind die Gründe für die veränderte Haltung des Kaisers? Und welche Einstellung hatte Heinrich III. zu den Bischöfen, insbesondere zu Gebhard von Eichstätt?

In diesem Einzelfall der Nichtkooperation wird schon die Interessensüberschneidung und die Überschneidung der Machtbereiche deutlich, die später in den Investiturstreit münden. Hypothetische Fragen nach den Gründen der Nichtkooperation, die im Rahmen der Arbeit überprüft werden sollen, lauten:

Warum wollte Heinrich nicht in den Krieg nach Süditalien ziehen? Befürchtete er die Übermacht der Normannen? Wollte er seinem Ruf als Friedenswahrer schützen? Wollte er seine Politik der Belehnung der Normannen fortführen? Oder war etwa die Verwandtschaft mit den Normannen ein Grund, nicht in den Krieg zu ziehen? War es eine Frage der Machtverteilung? Ist Papst Leo IX. im Rahmen der Kirchenreform und der damit verbundenen Änderungen einfach zu mächtig geworden und ist dies dem Kaiser erst bei dem Interessenskonflikt in Süditalien bewusst geworden?

Aus der Leitfrage ergibt sich auch die Struktur dieser Arbeit: Zuerst soll auf die wichtigsten Kooperationen zwischen Heinrich III. und Leo IX. eingegangen werden. Daraufhin wird ausführlich die Vorgeschichte und die Situation in Süditalien beleuchtet, die in der Niederlage von Civitate mündet. Im Ausblick erfahren wir, wie sich die Entscheidungen weiter ausgewirkt haben, um dann im Fazit die verschiedenen Argumente für oder gegen das gute Verhältnis von Papst und Kaiser abwägend beurteilen und damit die Hypothesen überprüfen zu können.

Folgende Dokumente und Quellenausgaben sind die hervorzuhebenden Informationsquellen für den Zeitraum und die Personen, die im Mittelpunkt dieser Arbeit stehen:

Die *Vita Leonis IX. Papae*: Für diese gibt es seit 2007 eine Neuausgabe von Krause in der Reihe der MGH.¹ Abgesehen von der Diskussion der Verfasserfrage,² ist der Quellenwert als hoch einzuschätzen. Natürlich gilt es bei Viten zu beachten, dass sie besonders mit Wundern ausgeschmückt sind, um den Papst als heilig darzustellen.

Die Amatus-Quelle stammt aus dem Kloster Montecassino.³ So kann sie besonders helfen, über die Geschichte der Normannen in Süditalien aufzuklären. Kehr kritisierte zwar, dass Amatus eine „Vorliebe für Fahnenwesen“ habe,⁴ jedoch entkräftete Deér diese Vorwürfe und bestätigte den Quellenwert. Amatus schrieb seine normannenfreundliche Geschichte als Zeitzeuge im Auftrag des Abtes Desiderius, der Zugriff auf Akten und Mitteilungen hatte, als auch über die notwendigen Beziehungen verfügte. Desiderius war auf eine mit den Normannen ausgleichende Politik bedacht, die er gegenüber Papst Gregor VII. rechtfertigen wollte. Die lateinische Fassung ist verloren gegangen, nur eine Übersetzung aus dem 14. Jahrhundert in Altfranzösisch ist geblieben, die frei übersetzt wurde, jedoch dadurch nicht an Quellenwert gelitten hat.⁵

Weitere übliche Quellen, die in der Forschungsliteratur als auch in dieser Arbeit benutzt werden, sind die *Vita Bern von Reichenau*,⁶ die *Alteicher Annalen*,⁷ die *Lamperti monachi Hersfeldensis Opera* und die *Annales Weissenburgenses*,⁸ die *Chronik von Montecassino*,⁹ das *Liber Pontificalis*,¹⁰ *Herimanni Augi-*

¹ Hans-Georg Krause, Hrsg., *Die Toulser Vita Leos IX.*, MGH, SS 7, *Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum separatim editi* 70 (Hannover, 2007).

² Hans-Georg Krause, *Über den Verfasser der Vita Leonis IX papae*, in: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 32 (1976): S. 49-85.

³ Vincenzo De Bartholomaeis, Hrsg., *Amato di Monte-Cassino. Storia de Norman-ni volgerizzata in antico francese*, *Fonti per la Storia d'Italia* 76 (Rom, 1935), http://www.cesn.it/Cronisti/amato_montecassino.htm (14.01.2011)

⁴ Josef Deér, *Papsttum und Normannen. Untersuchungen zu ihren lehnsrechtlichen und kirchenpolitischen Beziehungen.*, Bd. 1, *Studien und Quellen zur Welt Kaiser Friedrichs II.* (Köln, 1972), S. 7f.

⁵ Vgl. Robert Bünemann, *Robert Guiskard. 1015-1085.* (Köln, 1997), S. 2.

⁶ Dieter Blume, *Bern von Reichenau (1008-1048): Abt, Gelehrter, Biograph. Ein Lebensbild mit Werkverzeichnis sowie Edition und Übersetzung von Berns "Vita S. Uodalrici".* *Leben des heiligen Bekenner und Bischofs* (Ostfildern, 2008).

⁷ Wilhelm von Giesebrecht, *Annales Altahenses maiores*, Bd. 4, MGH (Hannover, 1979).

⁸ Oswald Holder-Egger, *Lamperti monachi Hersfeldensis Opera. Annales Weissenburgenses*, MGH (Hannover, 1894).

⁹ Hartmut Hoffmann, Hrsg., *Die Chronik von Montecassino (Chronica monasterii Casinensis)*, MGH. *Scriptores* 14. (Hannover, 1980).

ensis chronicon,¹¹ die Siegel der deutschen Kaiser und Könige,¹² die Urkunden der Römischen Könige und Kaiser von Conrad I. bis Heinrich VII.,¹³ die Urkunden Heinrichs III.,¹⁴ die Quellen des 9. und 11. Jahrhunderts zur Geschichte der Hamburgischen Kirche und des Reiches,¹⁵ und die Geschichte der Eichstätter Bischöfe des Anonymus Haserensis.¹⁶ Die ergiebigste Forschungsliteratur stammt von Boshof,¹⁷ Blumenthal,¹⁸ Deér,¹⁹ Frech,²⁰ Kölmel,²¹ Körntgen,²² Laudage,²³ und Weinfurter.²⁴

¹⁰ Theodor Mommsen, Hrsg., *Gesta pontificum Romanorum: Liber Pontificalis*, Bd. 1, MGH (Hannover, 1898).

¹¹ Georg Heinrich Pertz, Hrsg., *Herimanni Augiensis chronicon a. 1–1054*, MGH. *Scriptores (in Folio) 5: Annales et chronica aevi Salici*. (Hannover, 1844).

¹² Otto Posse, *Die Siegel der deutschen Kaiser und Könige. Von 751 bis 1913* (Köln, 1981).

¹³ Johann Friedrich Böhmer, *Die Urkunden der Römischen Könige und Kaiser von Conrad I. bis Heinrich VII. 911–1313*. (Frankfurt am Main, 1831).

¹⁴ Harry Bresslau und Paul Kehr, Hrsg., *Die Urkunden Heinrichs III.*, MGH. *Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser*. Bd. 5 (München, 1993).

¹⁵ Werner Trillmich, Hrsg., *Quellen des 9. und 11. Jahrhunderts zur Geschichte der Hamburgischen Kirche und des Reiches*, 7. Aufl. (Darmstadt, 2000).

¹⁶ Stefan Weinfurter, Hrsg., *Die Geschichte der Eichstätter Bischöfe des Anonymus Haserensis*. Edition, Übersetzung, Kommentar, *Eichstätter Studien* (Regensburg, 1987).

¹⁷ Egon Boshof, *Königtum und Königsherrschaft im 10. und 11. Jahrhundert*, Bd. 27, 3. Aufl. (München, 2010); Egon Boshof, *Die Salier*, 4. Aufl. (Stuttgart, 1987).

¹⁸ Uta-Renate Blumenthal, *Der Investiturstreit* (Stuttgart, 1982).

¹⁹ Josef Deér, Hrsg., *Das Papsttum und die süditalienischen Normannenstaaten. 1053–1212* (Göttingen, 1969).

²⁰ Gustl Frech, *Die deutschen Päpste - Kontinuität und Wandel*, in: *Die Salier und das Reich. Die Reichskirche in der Salierzeit.*, hg. v. Stefan Weinfurter, Bd. 2, (Sigmaringen, 1991), S. 303–332.

²¹ Wilhelm Kölmel, *Rom und der Kirchenstaat im 10. und 11. Jahrhundert bis in die Anfänge der Reform*, Bd. 78, *Abhandlungen zur Mittleren und Neueren Geschichte* (Berlin, 1935).

²² Ludger Körntgen, *Ottonen und Salier* (Darmstadt, 2002).

²³ Johannes Laudage, *Priesterbild und Reformpapsttum im 11. Jahrhundert* (Köln, 1984); Johannes Laudage, *Die Salier. Das erste deutsche Königshaus*. (München, 2006).

²⁴ Stefan Weinfurter, *Das Jahrhundert der Salier 1024–1125* (Ostfildern, 2004); Stefan Weinfurter, *Herrschaft und Reich der Salier. Grundlinien einer Umbruchzeit*. (Sigmaringen, 1991).

2 Von Kooperation zum Konflikt?

2.1 Heinrich III. – Hoffnung des Reiches

Heinrich III. galt schon in jungen Jahren als die Hoffnung des Reiches, „*spes imperii*“, wie ein Siegel von 1028 belegt.²⁵ Die Übergabe der Herrschaft von seinem Vater Konrad II. auf ihn lief so reibungslos ab, wie schon seit der Machtübernahme Ottos II. von Otto dem Großen nicht mehr. Es war ein „dynastischer Übergang ohne Schwierigkeiten“²⁶.

Seine literarische und geistige Bildung und Erziehung, vor allem geprägt durch die vertiefte Herrschaftsideologie des Mönchs Wipo, war tief christlich geprägt in dem Sinne, dass er demonstrative Akte seiner religiösen Gesinnung als auch herrschaftsethische Verantwortung in seiner Regierungszeit zeigte.²⁷

Heinrich III. sah sich als *vicarius Christi*. Er war sich der sakralen Würde seines Königtums bewusst und betrachtete seine Stellung als „Gesalbter des Herrn“ als Verpflichtung.²⁸ Insbesondere der Wille zur Friedenswahrung ist das wesentliche Kriterium seiner christlichen Herrschaft, der einen starken Eindruck bei den Menschen seiner Zeit hinterlassen hat. Erst in der Verwirklichung des Friedens erweise sich der Herrscher als der Stellvertreter Gottes auf Erden, als *secundus post dominum caeli*.²⁹

In erster Ehe heiratete Heinrich III. Gunhild, eine Tochter Knuts des Großen. Die Hochzeit im Jahr 1035 „diente wohl dem Zweck, nicht nur das lange Zeit gespannte Verhältnis zu den dänischen Nachbarn zu klären, sondern auch einen Verbündeten im Rücken der Elbslawen zu gewinnen, denn der dänische König beherrschte auch die südliche Ostseeküste.“³⁰

²⁵ Posse, Die Siegel der deutschen Kaiser und Könige, Abb. 13.

²⁶ Boshof, Die Salier, S. 92.

²⁷ Körntgen, Ottonen und Salier, S. 74-75. Dieser Eindruck hat im Bewusstsein vieler Zeitgenossen und in der Darstellung der Forschung seine Regierungszeit zu einem „Höhepunkt der Zusammenarbeit von Königtum und Kirche“ gemacht. Vgl. auch Frech, Die deutschen Päpste, S. 324. Frech sieht diese Erziehung als „Grundlage und Voraussetzung für die aktive Gestaltung des Papsttums“.

²⁸ Boshof, Die Salier, S. 108.

²⁹ Ebd., S. 94.

³⁰ Körntgen, Ottonen und Salier, S. 71f. Womöglich ist dies schon ein Hinweis, dass Heinrich III. auch in jungen Jahren ein gutes Verhältnis, in diesem Fall basierend auf Verwandtschaft, zu den Normannen suchte.

Gunhild starb bereits zwei Jahre nach der Hochzeit, kurz bevor Heinrich III. zur alleinigen Herrschaft aufstieg. Erst vier Jahre später heiratete Heinrich III. ein zweites Mal. Die Vorbereitungen fanden vermutlich bei einem Treffen mit Heinrich I. von Frankreich im April 1043 in Ivois statt. Die Ehe mit Agnes von Poitou, der Tochter des Herzogs von Aquitanien hielt bis an sein Lebensende und wurde mit einem Nachfolger (Heinrich IV., 1050-1106) beschenkt.³¹ Auch diese Hochzeit diente wohl eher einem Zweck, diesmal der Absicherung der burgundische Herrschaft.³²

Heinrichs III. Herrschaftsverständnis zeigt sich auch in seinem Eingreifen in Rom. Bei der Synode von Sutri setzte er Papst Gregor VI. ab. Infolgedessen sollte er noch viermal über die Besetzung der *cathedra petri* entscheiden: Suidger von Bamberg (Clemens II., 1046-1047), Poppo von Brixen (Damasus II., 1048), Bruno von Toul (Leo IX., 1049-1054) und Gebhard von Eichstätt (Viktor II., 1054-1057), waren allesamt Bischöfe aus dem Reich, wobei den ersten beiden nur eine sehr kurze Dauer in Rom beschieden blieb.³³ Zum Einen bedeutete dies für das Reich eine politische Sicherung der Herrschaft in Rom, zum Anderen begann erst jetzt der Wiederaufstieg des Papsttums zu universaler Geltung.³⁴ Kritiklos wurde dies aus kanonistischen Kreisen der Kirche nicht angenommen, wie dies beispielsweise die scharfe Kritik Wazos von Lüttich zeigt: Er kritisiert Heinrichs Vorgehen, „da ein Papst von niemandem als nur von Gott gerichtet werden könne.“³⁵ Heinrich III. sah sich selbst hingegen in der ottonischen Tradition der Kaiserpolitik in der Pflicht, als Schützer der Kirche und des Friedens im Reich.³⁶

Nachdem er die römischen Verhältnisse geregelt hatte, konnte Heinrich III. an Weihnachten 1046 von Papst Clemens II. die Kaiserkrone in Rom empfangen. Fast nebenbei krönte er sich selbst zum *Patricius Romanorum*, was seine Vorherrschaft in Italien nochmals hervorheben sollte und seinen Einfluss auf die Papstwahl „gegen jeden erdenklichen Einspruch abgesichert“ hat. So bezog er

³¹ Laudage, Die Salier, S. 35. Während der Minderjährigkeit übernimmt Agnes den Thron.

³² Ebd., S. 39.

³³ Werner Goetz, Kirchenreform und Investiturstreit 912-1122, 2. Aufl. (Stuttgart, 2008), S. 92f. Bemerkenswert ist, dass alle vier Bischöfe ihre alten Bistümer beibehielten.

³⁴ Boshof, Die Salier, S. 129.

³⁵ Vgl. ebd., S. 149f.

³⁶ Wilfried Hartmann, Der Investiturstreit, Enzyklopädie deutscher Geschichte, Bd. 21, 2. Aufl. (München, 2005), S. 10.

auch den Papst in das Reichskirchensystem ein.³⁷ Damit befindet er sich auf dem „Höhepunkt der mittelalterlichen Kaisergeschichte.“³⁸

Anfang 1047 zog Heinrich III. zusammen mit Clemens II. nach Süditalien, um auch dort seine kaiserliche Präsenz zu demonstrieren.³⁹ Es galt, vor allem die Herrschaftsordnung in Capua, Aversa, Apulien, Benevent und Kalabrien zu erneuern; dabei verzichtete Heinrich III. nicht auf die normannischen Herrscher, sondern baute auf ihre Lehnstreue für seine Herrschaft.

Nach einem Aufenthalt in Montecassino setzte er in Capua den unter Konrad II. abgesetzten Pandulf IV. gegen hohe Geldsummen wieder in das Fürstentum ein, auf das Waimar V., der sich vor Heinrichs Eintreffen als *dux Apuliae et Calabriae* bezeichnet hatte, verzichten musste.⁴⁰ Waimar V. hatte seine Macht über Amalfi, Gaeta, Sorrent und Capua ausgedehnt und konnte vermutlich aufgrund seiner engen Verbindungen zu den Tuskulanern dem Kirchenstaat und Rom gefährlich werden.⁴¹

In Capua vollzog Heinrich III. die „kaiserliche Investitur“ für die Normannenfürsten. Drogo, einer der kriegerischen Söhne des Normannen Tankreds von Hauteville aus der Normandie, bekam das westliche Apulien zugesprochen.⁴² Rainulf II. wird das Lehen Aversa bestätigt, dessen Vorgänger bereits von

³⁷ Weinfurter, Herrschaft und Reich der Salier, S. 83. „So gesehen, wurde die königliche Autorität durch den reformpäpstlichen Zentralismus noch gesteigert, denn dieser war in der Herrschaftskonzeption Heinrichs III. gleichsam bis zur höchsten irdischen Gewalt, dem Kaisertum, hin verlängert.“; Blumenthal, Der Investiturstreit, S. 69. Blumenthal streitet ab, dass Heinrich III. das Papsttum in das Reichskirchensystem integrieren wollte (Paul Kehr), sondern dass es dem Kaiser bei der Einsetzung der Päpste vorrangig um die Kirchenreform ging.

³⁸ Matthias Becher, Heinrich III. (1039-1056), in: Die deutschen Herrscher des Mittelalters. Historische Portraits von Heinrich I. bis Maximilian I. (919 - 1519), hg. v. Bernd Schneidmüller und Stefan Weinfurter (München, 2003), S. 136-153, hier S. 153. „Verschiebt man die Gewichte seiner Beurteilung hin etwa zum Jahr 1046, wird man seine Regierungszeit wohl als Höhepunkt der mittelalterlichen Kaisergeschichte zu werten haben, denn mit dieser Souveränität konnte kein Herrscher vor oder nach ihm in Italien eingreifen, das Papsttum ordnen und den eigenen Zielen unterordnen.“

³⁹ Vgl. Boshof, Die Salier, S. 130f; Hermann Jakobs, Kirchenreform und Hochmittelalter 1046-1215 (München, 1999), S. 16.

⁴⁰ Blumenthal, Der Investiturstreit, S. 91.

⁴¹ Boshof, Die Salier, S. 130f; Herbert Grundmann, Hrsg., Frühzeit und Mittelalter, Bd. 1, Handbuch der deutschen Geschichte, 9. Aufl. (Stuttgart, 1970), S. 311.

⁴² Hoffmann, Die Chronik von Montecassino, S. 323.

Konrad II. belehnt wurde.⁴³ Laut Blumenthal bedeuten diese Belehnungen „die erste ‚staatsrechtliche‘ Anerkennung der Abenteurer aus der Normandie.“⁴⁴ Diese Belehnungen, wurden „wie Deér zeigt, wahrscheinlich durch eine Fahne als Investitursymbol durchgeführt“⁴⁵, die einige Jahrzehnte später als lehnsrechtliches Symbol in der Schlacht von Civitate wieder auftauchen wird.⁴⁶

Benevent wollte sich dem Kaiser nicht unterwerfen und so wurde es, nach vergeblicher Belagerung, durch Clemens II. exkommuniziert und damit dem Angriff – insbesondere der Normannen – freigegeben.⁴⁷ Dass er Benevent vergeblich einzunehmen versuchte, zeigt schon, dass die kaiserliche Herrschaft in Süditalien nicht vollständig etabliert war. Kalabrien hat Robert Guiskard (Schlaukopf) schon weitgehend unterworfen, der bedeutendste der normannischen Gebrüder von Hauteville.⁴⁸

Heinrich strebte im fernen Grenzgebiet Italiens ein Gleichgewicht zwischen den einheimischen Fürsten und den normannischen Führern an.⁴⁹ Dabei schien ihm „eine Reihe von Teilreichen weniger gefährlich, als die unbeschränkte Vergrößerung der Macht Weimars“.⁵⁰ So schienen die Verhältnisse in Süditalien als

⁴³ Wolfgang Jahn, Untersuchungen zur normannischen Herrschaft in Süditalien (Frankfurt am Main, 1989), S. 57. Jahn beobachtet hier einen interessanten Datierungswechsel zu Heinrich III. in einer Urkunde des Grafen Gualterius von Lesina von 1047.

⁴⁴ Blumenthal, Der Investiturstreit, S. 91.

⁴⁵ Ebd.; vgl. Deér, Papsttum und Normannen, S. 25; vgl. ebenso Jahn, Untersuchungen zur normannischen Herrschaft in Süditalien, S. 61.

⁴⁶ Deér, Papsttum und Normannen, S. 7f: „So zog Kehr die chronikalische Überlieferung, vor allem die Berichte des Amatus von Montecassino über die Belehnung [...] in Zweifel, indem er Amatus, der für ihn einfach als der ‚Mönch‘ galt, eine ‚Vorliebe für Fahnenwesen‘ vorwarf.“ Auch für Gerhart Ladner, Theologie und Politik vor dem Investiturstreit. Abendmahlstreit, Kirchenreform, Cluni und Heinrich III., 2. Aufl. (Darmstadt, 1968), S. 157f ist die Belehnung nur „sehr unsicher“ bezeugt. Vgl. Paul Kehr, Die Belehnung der süditalienischen Normannenfürsten durch die Päpste, Abhandlungen der preußischen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse 1 (Berlin, 1934), S. 7f und 11.

⁴⁷ Grundmann, Frühzeit und Mittelalter. S. 311; Jakobs, Kirchenreform und Hochmittelalter 1046-1215, S. 16.

⁴⁸ Eine Biographie liefert Bünemann, Robert Guiskard. 1015-1085; vgl. Michael Borgolte, Europa entdeckt seine Vielfalt. 1050-1250, Handbuch der Geschichte Europas 3 (Stuttgart, 2002), S. 194f; vgl. Jakobs, Kirchenreform und Hochmittelalter 1046-1215, S. 16.

⁴⁹ Boshof, Die Salier, S. 130f.

⁵⁰ Grundmann, Frühzeit und Mittelalter, S. 311.

relativ geordnet, als Heinrich III. nach Deutschland zurückkehrte. Vermutlich hatte er aber die politische Kraft der Normannen falsch eingeschätzt. Denn der „vasallitische Auftrag“ zur Sarazenenabwehr der Normannen seit 1028/1029, schlug um in eine „legale Eroberung“ in den 1040er Jahren.⁵¹ Und schon bald nach seinem Abzug erscheint Weimar auch wieder als Lehnsherr der Normannen.⁵²

An dieser Stelle soll der Fokus aber einmal auf Leo IX. gerichtet werden, dem dritten von Heinrich III. eingesetzten deutschen Papst. Schon als Bischof Bruno von Toul spielt er eine wichtige Rolle für den Kaiser und die Kirchenreform und der weitere Verlauf der Geschichte ist geprägt von ihrer Kooperation.

2.2 Bischof Bruno von Toul – Papst Leo IX.

Bischof Bruno von Toul, stammt aus einer der vornehmsten Familien im Reich, den Grafen von Egisheim-Dagsburg aus dem Elsass. Er war ein Vetter König Heinrichs III.⁵³ und gehörte zu den lothringischen Reformerkreisen.

Schon als Bischof von Toul spielte er eine gewichtige Vermittlerrolle für Heinrich III. Er verfolgt eine „Politik des Ausgleichs“⁵⁴, was sich aufgrund der exponierten Lage Touls anbot. Heinrich III. musste 1047 gegen Rebellen im eigenen Land kämpfen: vor allem Gottfried der Bärtige, Balduin V. von Flandern und Hermann vom Hennegau hatten sich aufgrund von Streitigkeiten um Lothringen gegen den Kaiser verbündet, was um so bedrohlicher war, als auch Heinrich I. von Frankreich „die alten westfränkisch-französischen Ambitionen auf

⁵¹ Jakobs, Kirchenreform und Hochmittelalter 1046-1215, S. 16.

⁵² Boshof, Die Salier, S. 131.

⁵³ Frech, Die deutschen Päpste, S. 309; vgl. Georges Bischoff und Benoît-Michel Tock, Hrsg., Léon IX et son temps, Bd. 8, Atelier de Recherches sur les Textes Médiévaux (Turnhout, 2006), S. 309 enthält eine große Anzahl von Spezialstudien zu den Quellen zu Leo IX.; insbes. Monique Goulet, La vie de Léon IX, in: Léon IX et son temps, hg. v. Georges Bischoff und Benoît-Michel Tock, Bd. 8, Atelier de Recherches sur les Textes Médiévaux (Turnhout, 2006), S. 309. Kritische Betrachtung der Quellen, bei der Wibert als Autor angenommen wird. Vgl. Krause, Die Toulser Vita Leos IX., S. 309. Neuausgabe der Vita Leos IX. und dazu Krause, Über den Verfasser der Vita Leonis IX papae. Krause diskutiert nochmals die Verfasserfrage der Vita und bezweifelt Wibert als Autor. Weitere Literatur zu Leo IX. findet sich bei Hartmann, Der Investiturstreit, S. 74.

⁵⁴ Egon Boshof, Lothringen, Frankreich und das Reich in der Regierungszeit Heinrichs III., in: Rheinische Vierteljahrsblätter 42 (1978): S. 63-127, hier: S. 97.

Lothringen erneuerte.“⁵⁵ Heinrich III. suchte aufgrund der Verschlechterung seiner militärischen Lage den Kontakt nach Westen und traf sich im Oktober 1047 mit Heinrich I. in Ivois. Bruno von Toul hatte „maßgeblich Anteil am Zustandekommen der Begegnung gehabt“⁵⁶ und dieses Treffen bereitete die Wende zugunsten des Kaisers vor.⁵⁷ Schon vorher besaß Bruno einen ausgezeichneten Ruf als Vermittler. Vor allem im Zusammenhang mit den Unternehmungen des Grafen Odo von der Champagne vermittelte er schon zwischen Kaiser Konrad II. und König Robert. Doch der Konflikt mit Gottfried dem Bärtigen wird Heinrich III. Zeit seines Lebens beschäftigen, jedoch kann er jederzeit auf die Unterstützung Brunos von Toul zählen.

Bruno empfahl sich also für das Amt des Papstes nachdem auch Damasus II. in Rom nach kurzer Zeit starb: Zum Einen war er verwandt mit dem Kaiser und er hatte seine Loyalität und Erfahrung als Reichsbischof schon unter Beweis gestellt. Zum Anderen war er einer der „wenigen bischöflichen Förderer des cluniazensisch geprägten Mönchtums, welches dem Kaiserpaar sehr am Herzen lag.“⁵⁸

Heinrich hatte schon seine „Leitungsgewalt“⁵⁹ bei der Papstwahl mehrfach unter Beweis gestellt. Nachdem der Wunschkandidat der römischen Gesandtschaft – Halinard von Lyon – seine Nominierung abgelehnt hatte, wählte der Kaiser bei einem Hoftag im Dezember 1048 in Worms Bruno zum Nachfolger auf die *cathedra petri*.⁶⁰ Dieser nahm die Wahl – nach Berichten des Gregorianers Bonizo von Sutri – nur unter dem Vorbehalt einer kanonischen Wahl an.⁶¹ Darunter verstand Bruno laut Paul Schmid das gleiche, „was man damals allgemein darunter verstand, nämlich die freiwillige Akklamation eines zuvor designierten Kandidaten.“⁶² Es ging hier nicht darum, die Mitwirkung des Kaisers in Frage zu stellen, sondern es war Ausdruck des Reformwillens Brunos, „alte kirchenrechtliche Bestimmungen wieder ernst zu nehmen“⁶³ und die Reform der Kirche lag ebenso im Interesse des Kaisers. Genauso kann man

⁵⁵ Boshof, Königtum und Königsherrschaft im 10. und 11. Jahrhundert, S. 37.

⁵⁶ Boshof, Lothringen, Frankreich und das Reich in der Regierungszeit Heinrichs III., S. 96.

⁵⁷ Vgl. Boshof, Die Salier, S. 104.

⁵⁸ Frech, Die deutschen Päpste, S. 310.

⁵⁹ Borgolte, Europa entdeckt seine Vielfalt. 1050-1250, S. 71.

⁶⁰ Boshof, Die Salier, S. 132.

⁶¹ Hartmann, Der Investiturstreit, S. 10.

⁶² Blumenthal, Der Investiturstreit, S. 80; vgl. dazu Paul Schmid, Der Begriff der kanonischen Wahl in den Anfängen des Investiturstreits (Stuttgart, 1926).

⁶³ Körntgen, Ottonen und Salier, S. 81.

geltend machen, dass – nach dem raschen Versterben seiner Vorgänger – die Zustimmung der Römer Bruno von Toul wichtig war, „um nicht als Eindringling, als *intrusus*, zu erscheinen.“⁶⁴

Nachdem er die Akklamation am 12. Februar 1049 durch Klerus und Volk von Rom erhalten hatte, wurde er als Papst Leo IX. (1049-1054) inthronisiert, in Erinnerung an Leo den Großen, auch hier ein Willensausdruck, in den Ursprüngen der Kirche die Richtung für die Reform zu sehen. Der Boden für die Kooperation der beiden Mächte ist bereitet.

2.3 Das gemeinsame Anliegen – die Kirchenreform

Leo IX. hatte sich für seine ambitionierten Pläne der Kirchenreform „auf Anregung Heinrichs III.“⁶⁵ Unterstützung aus Lothringen nach Rom mitgebracht. Nur einige Anhänger der Reform, die auch nach dem Tod des Papstes das Fortführen der Reform garantieren, seien hier genannt: Humbert von Moyenmoutier, später Kardinalbischof von Silva Candida und entscheidender Berater der Päpste, Hugo Candidus, einer der wichtigsten Helfer der Reformpäpste, und Friedrich von Lothringen, Bruder Gottfrieds des Bärtigen, der zum Leiter der Kanzlei berufen wurde.⁶⁶ Für Leo IX. war dabei wichtig, „daß das Reformwerk gemeinsam von Kaiser und Papst durchgeführt werden müsse.“⁶⁷ Die Bildung dieser Kerngruppe und die Neuformation der Kanzlei, das waren die Bedingungen für den Beginn der Kirchenreform.⁶⁸

Dabei wurde der Papst wie seit lange nicht mehr nach außen tätig, und griff von sich aus „Mängel, Händel, Nöte, in der ganzen lateinischen Christenheit auf.“⁶⁹ Daher ist auch das „Reisepapsttum“⁷⁰ eines der Hauptkennzeichen seines Pontifikats, das Leo IX. zur Perfektion brachte. Kurz nach seinem Amtsantritt ist Leo IX. auf Pilgerfahrt nach Montecassino, kurz darauf reiste er als erster Papst (abgesehen von einer Ausnahme) seit 170 Jahren nach Deutschland, wo er den Kaiser traf. Im Rahmen dieser Reise kam Leo IX. im Sommer 1049 nach Köln, Aachen, Lüttich, Trier, Toul, und fuhr danach zur Synode nach

⁶⁴ Boshof, Die Salier, S. 132.

⁶⁵ Johannes Fried, Das Mittelalter. Geschichte und Kultur (München, 2008), S. 157.

⁶⁶ Vgl. Grundmann, Frühzeit und Mittelalter, S. 324.

⁶⁷ Ebd.

⁶⁸ Vgl. Frech, Die deutschen Päpste, S. 318f.

⁶⁹ Goetz, Kirchenreform und Investiturstreit 912-1122, S. 97.

⁷⁰ Frech, Die deutschen Päpste, S. 320; vgl. Georg Gresser, Die Synoden und Konzilien zur Zeit des Reformpapsttums in Deutschland und Italien von Leo IX. bis Calixt II. 1049-1123. (Paderborn, 2006), S. 30.

Reims. Etwas später reiste er über Metz und Verdun zur zweiten Synode nach Mainz. 1050 bereiste er Süditalien, 1051/52 war er wieder in Deutschland, 1053 war er in der Lombardei, bis er sich nach der verlorenen Schlacht bei Civitate in Süditalien aufhielt.⁷¹ Nach Berechnungen schätzt man, „dass er sich von den 62 Monaten seines Pontifikats rund je ein Drittel der Zeit nördlich der Alpen und in Süditalien aufgehalten hat.“⁷²

Doch Leos IX. Reisen begründen sich nicht allein aus kirchlichen Zwecken, die „Angelegenheiten des Reiches“ waren ihm genau so wichtig, und so führten ihn seine Ambitionen immer wieder an den Hof des Kaisers: „In der Zusammenarbeit mit ihm zeigte sich die engste Verbindung von geistlicher und weltlicher Gewalt.“⁷³

Damit Leo IX. seinen Kampf gegen den Nikolaitismus, d.h. die Priesterehen und den Simonismus, d.h. den Kauf von höheren geistlichen Ämtern und die damit verbundene Kirchenreform gewinnen konnte, brauchte er die Unterstützung des Kaisers.⁷⁴

Zusammenfassend sind folgende Themen bestimmend für Leos IX. Pontifikat: „Klosterpolitik, Synodaltätigkeit, Reform des Säkularklerus, Durchsetzung des Jurisdiktionsprimates, autoritative Entscheidung theologischer Konflikte und die Neuorganisation der römischen Kirche“.⁷⁵ Der Kampf gegen die Missstände in der Kirche erreichen laut Weinfurter einen „ersten Höhepunkt“⁷⁶ unter Leo IX. Aber bevor er sich auf den Synoden mit der Reform beschäftigen konnte, galt es auch aktuelle politische Fragen zu klären. Auch hier zeigt sich die Verbundenheit von Kaiser und Papst als weltliche und geistliche Macht.

2.4 Kooperation gegen Gottfried den Bärtigen

Leo IX. hatte schon als Bischof zwischen König Heinrich I. von Frankreich und Kaiser Heinrich III. in Ivois vermittelt, und auch als Papst Leo IX. stand er dem Kaiser als moralische Unterstützung im Konflikt mit Gottfried dem Bärtigen zur Seite.

⁷¹ Frech, Die deutschen Päpste, S. 321.

⁷² Borgolte, Europa entdeckt seine Vielfalt. 1050-1250, S. 81.

⁷³ Ebd.

⁷⁴ Vgl. Grundmann, Frühzeit und Mittelalter, S. 316.

⁷⁵ Boshof, Die Salier, S. 137.

⁷⁶ Stefan Weinfurter, Das Jahrhundert der Salier 1024-1125 (Ostfildern, 2004), S. 96.

Der Konflikt entstand, als Gottfried der Bärtige erbrechtliche Ansprüche auf das gesamte *regnum Hlotharii* durchzusetzen versuchte.⁷⁷ Der Kaiser fürchtete die Machtballung und teilte Lothringen in Ober- und Unterlothringen auf. Als Gottfried nicht einlenken wollte, ließ der König sein Lehen aberkennen und behandelte Gottfried als Hochverräter, obschon man Gottfried als reichstreu bezeichnen konnte. Auch die Fürsten haben sich für ihn eingesetzt, was andeutet, dass sie „durchaus das Recht des Lothringers in Erwägung zogen.“⁷⁸ Nach Unterwerfung und Gefangenschaft bekam Gottfried als Kompromisslösung 1046 das Herzogtum Oberlothringen. Niederlothringen bekam der Lützelburger Friedrich.⁷⁹

Für seine Kaiserkrönung ließ Heinrich III. eine allgemeine Indulgenz fürs Reich verkünden, mit Ausnahme Gottfrieds. Dieser fühlte sich vermutlich in seiner Ehre gekränkt, da – obschon er Oberlothringen zurückbekommen hatte – nie eine persönliche Versöhnung mit dem Kaiser erfolgte, um die sich Gottfried jedoch vergeblich bemühte.⁸⁰ So bildete er 1047 eine Koalition mit Dietrich von Holland, Balduin V. von Flandern und Hermann vom Hennegau.⁸¹ Nachdem Utrecht und andere kaisertreue Bistümer angegriffen wurden, ja sogar die Pfalz des Kaisers in Nimwegen im Zuge der Konflikte abbrannte, ging der Kaiser in die Offensive. Gottfried wurde erneut von seinem Herzogtum abgesetzt. Der Kaiser sollte dieses Mal sowohl militärisch als auch moralisch gegen Gottfried den Bärtigen vorgehen.

Heinrich III. traf sich im Oktober 1048 mit Heinrich I. von Frankreich, der im Jahr vorher selbst noch auf die Annexion Lothringens gehofft hatte. Bruno von Toul, der spätere Leo IX., arrangierte das Treffen in Ivois. Dieses Treffen verfolgte den Zweck, die Aufrührer auf militärischer Seite zu isolieren und ihnen jede Hoffnung auf die Hilfe des Karpetingers zu nehmen. Zudem schloss Heinrich Bündnisse mit dänischen und angelsächsischen Königen, deren Schiffskontingente gegen den Grafen von Flandern vorgehen sollten.⁸²

⁷⁷ Boshof, Königtum und Königsherrschaft im 10. und 11. Jahrhundert, S. 92.

⁷⁸ Weinfurter, Das Jahrhundert der Salier 1024-1125, S. 107.

⁷⁹ Boshof, Königtum und Königsherrschaft im 10. und 11. Jahrhundert, S. 37.

⁸⁰ Auch wenn er auf sein Herzogtum verzichten musste, so kann man es doch als Ausgleich sehen, dass sein Bruder Friedrich zum Kanzler Papst Leos IX. erhoben wurden. Vgl. Weinfurter, Das Jahrhundert der Salier 1024-1125, S. 107.

⁸¹ Becher, Heinrich III. (1039-1056), S. 147.

⁸² Boshof, Lothringen, Frankreich und das Reich in der Regierungszeit Heinrichs III., S. 96f.

Heinrich III. konnte nach der Papstweihe genauso mit der Unterstützung Leo IX. rechnen. Dieser weilte schon kurze Zeit nach seiner Inthronisation in Deutschland am Hofe des Kaisers und versuchte zu vermitteln. Heinrich III. sicherte zu, dass er Gottfried und die anderen Aufständischen am Leben lassen würde, wenn sich sie unterwerfen würden, worauf Leo IX. den Bann über Gottfried und Balduin verhängte.⁸³ Diesem doppelten Druck, militärisch wie auch moralisch, hielt Gottfried der Bärtige nicht stand, und so unterwarfen die Aufständischen sich im Juli 1049 in Aachen dem Kaiser.⁸⁴ Heinrich III. ließ Gottfried trotz seiner Demutsgeste aburteilen und von Erzbischof Eberhard von Trier in Haft nehmen.⁸⁵

Damit war das „enge Zusammenwirken“⁸⁶ zwischen Leo IX. und Heinrich III. offen zutage getreten, als der Papst seine moralische Autorität eingesetzt hat, um den Konflikt zu lösen. Beendet war der Konflikt damit noch lange nicht. Gottfried der Bärtige sollte 1054 Beatrix von Canossa heiraten,⁸⁷ und sich in Italien eine neue Machtstellung aufbauen. „Heimlich habe er sich nach Italien geschlichen und den Kaiser vor vollendete Tatsachen gestellt, vermerkte Hermann von Reichenau mißbilligend.“⁸⁸ Dies ließ der Kaiser sich nicht gerne gefallen, weshalb er 1055 mit einem Heer nach Italien ziehen sollte. Gottfried entkam, Beatrix und ihre Tochter Matilde wurden gefangen genommen. Auch der Bruder Gottfrieds, der in der Kanzlei Leos IX. arbeitete, entkam nur, weil er ins Kloster Montecassino floh und dort eintrat. Jahrzehnte später sollten sich die Verhältnisse für Gottfried und seine Angehörigen verbessern. Friedrich wird später Papst Stephan IX. werden und Matilde wird auf der Burg Canossa miterleben, wie Heinrich IV. sich dem Papst Gregor VII. unterwerfen muss.⁸⁹

Dies alles soll aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Kaiser Heinrich III. im Konflikt gegen Gottfried, dank der moralischen Autorität Leos IX., die „bisher schwerste Gefährdung seiner Herrschaft“ überstanden hat.⁹⁰ Nun kann-

⁸³ Pertz, *Herimanni Augiensis chronicon* a. 1–1054., S. 128f: „Secuta aestate cum imperator expeditionem contra Gotefridum et Balduvinum a domno papa excommunicatos pararet.“

⁸⁴ Vgl. Boshof, *Lothringen, Frankreich und das Reich in der Regierungszeit Heinrichs III.*, S. 98.

⁸⁵ Becher, *Heinrich III. (1039-1056)*, S. 147.

⁸⁶ Boshof, *Die Salier*, S. 134.

⁸⁷ Frech, *Die deutschen Päpste*, S. 311.

⁸⁸ Weinfurter, *Das Jahrhundert der Salier 1024-1125*, S. 107.

⁸⁹ Vgl. ebd.

⁹⁰ Boshof, *Lothringen, Frankreich und das Reich in der Regierungszeit Heinrichs III.*, S. 100.

ten sie sich ihrer großen gemeinsamen Aufgabe, der Kirchenreform, zuwenden. Ihr Zusammenwirken auf diesem Gebiet ist am deutlichsten in den Synoden, insbesondere in der Synode von Mainz 1049 dokumentiert, die Papst und Kaiser gemeinsam leiteten und auf die im folgenden Kapitel eingegangen wird.

2.5 Gemeinsame Synode – Mainz 1049

Leo IX. und Heinrich III. unterstützen sich gegenseitig bei den Synoden. Dort wurden ihre Reformvorhaben verkündet und danach ausgeführt. Leo IX. hielt etwa elf oder zwölf dieser Kirchenversammlungen, „doppelt so viele wie die Päpste im Vierteljahrhundert zuvor.“⁹¹

Im Folgenden sollen insbesondere die Synoden von Reims und Mainz (beide 1049) betrachtet werden.⁹² Die erste Synode zeigt, wie wenig Heinrich I. von Frankreich ein Interesse hatte, auf die päpstlichen Maßnahmen zu reagieren, und sie hebt die Zusammenarbeit von Heinrich III. und Leo IX. bei der Synode in Mainz noch stärker hervor.

Heinrich I. von Frankreich hatte die Absicht, die Synode von Reims zu boykottieren; es kamen nur zwölf Bischöfe.⁹³ Als Vorwand dafür nutzte er einen militärischen Feldzug gegen Gottfried Martell von Anjou, dem sich viele Bischöfe, ohne rechtmäßige Entschuldigung für ihr Fehlen und aus Angst vor der päpstlichen Strafe, angeschlossen hatten.⁹⁴

Der Papst schien sich durch die Abwesenheit der Bischöfe nicht beeindruckt zu lassen; ohnehin hatte der Karpetinger nicht den besten Ruf unter den Reformkreisen Leos IX.⁹⁵ Dieser verfolgte eine Taktik, derer sich auch seine Nachfolger bedienen würden: „sich zurückhalten, solange sein Anspruch auf Kirchenhoheit nicht grundsätzlich in Frage gestellt war“.⁹⁶

Kurzerhand exkommunizierte Leo IX. die fehlenden Bischöfe und ließ Neubesetzungen vornehmen. Ebenso ging er gegen simonistische Bischöfe vor. Das einem Verteidiger des simonistischen Bischofs Hugo von Langres in Reims die Zunge erlahmte, als er seine Stimme erheben wollte, bezeugt, dass schon den

⁹¹ Borgolte, *Europa entdeckt seine Vielfalt. 1050-1250*, S. 81.

⁹² Beschreibt neuere Entwicklungen in der Forschung zu den Geschehnissen in Reims: Uta-Renate Blumenthal, *Ein neuer Text für das Reimser Konzil Leos IX. (1049)?*, in: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 32 (1976): S.23-48.

⁹³ Becher, *Heinrich III. (1039-1056)*, S. 149.

⁹⁴ Boshof, *Die Salier*, S. 134.

⁹⁵ Ebd.

⁹⁶ Ebd.

Zeitgenossen Leos IX. Autorität und Charisma auffiel.⁹⁷ Weiterhin verbot er die geplante Ehe Wilhelms von der Normandie mit einer Tochter Balduins.⁹⁸

Das wichtigste Dekret betraf die kanonische Wahl. Schon bei seiner eigenen Papstwahl war dies die Voraussetzung für die Nominierung zum Papst durch den Kaiser. In Reims erließ der Papst das Dekret, dass niemand ohne die Wahl von Klerus und Volk ein höheres Kirchenamt erlangen sollte. Dies darf man aber nicht als Angriff auf das königliche Mitwirkungsrecht deuten; es ist nur eine Garantie gegen den Ausschluss der Betroffenen.⁹⁹

Trotzdem war der Papst interessiert, seine Vorstellung vom römischen Primat auch durchzusetzen. Der Bischof von Santiago de Compostela wurde exkommuniziert, weil er sich aufgrund des Besitzes eines Apostelgrabes als *apostolice sedis episcopus* bezeichnet hatte. Leo IX. deutete dies als einen Angriff auf die Stellung des römischen Bischofs und stellte auf der Synode klar, wer das Primat der Kirche inne hat.¹⁰⁰ Leo IX. wird auch weiter die unbedingte Autorität des römischen Bischofs verteidigen, was insbesondere in der Auseinandersetzung mit der byzantinischen Kirche noch einmal deutlich werden wird.

Zwei Wochen später, bei der Synode in Mainz, fand der Papst hingegen die volle Unterstützung des Kaisers als auch des Episkopats für seine Reformvorhaben.¹⁰¹ Der Kampf gegen die Missstände im Klerus fand hier seine Fortsetzung, doch diesmal konnte man durch die gemeinsame Leitung von Papst und Kaiser Zeuge des „Miteinander von *regnum* und *sacerdotium* werden, die die gemeinsame Verantwortung für das Reich dokumentiert“.¹⁰²

Die Hauptthemen der Synode in Mainz waren, neben einem Streit um das Erzbistum Besançon,¹⁰³ Simonie und Nikolaitismus, d.h. der Kauf von kirchlichen Ämtern und die Priesterehen: die zentralen Punkte der Kirchenreform insgesamt. Becher sieht Leo IX. hier auf dem „Höhepunkt seines Wirkens“¹⁰⁴ und der Kaiser beteiligte sich so gut er konnte, er war stets bei den Versammlungen anwesend. Nach der Vorstellung Heinrichs III. war er selbst der zweite

⁹⁷ Borgolte, Europa entdeckt seine Vielfalt. 1050-1250, S. 81.

⁹⁸ Jakobs, Kirchenreform und Hochmittelalter 1046-1215, S. 17.

⁹⁹ Boshof, Die Salier, S. 134.

¹⁰⁰ Gresser, Die Synoden und Konzilien zur Zeit des Reformpapsttums in Deutschland und Italien von Leo IX. bis Calixt II. 1049-1123, S. 20f.

¹⁰¹ Borgolte, Europa entdeckt seine Vielfalt. 1050-1250, S. 81.

¹⁰² Boshof, Die Salier, S. 134; vgl. Becher, Heinrich III. (1039-1056), S. 149; vgl. auch Grundmann, Frühzeit und Mittelalter, S. 316.

¹⁰³ Vgl. Körntgen, Ottonen und Salier, S. 81.

¹⁰⁴ Becher, Heinrich III. (1039-1056), S. 149.

nach Gott und sollte die göttliche Ordnung verteidigen.¹⁰⁵ So unterschrieb der Kaiser als Erster die Beschlüsse, noch vor allen Bischöfen.¹⁰⁶

Besonders wichtig waren dem Kaiser, neben der Kirchenreform, die Frage nach der Echtheit der Servatius-Legende und der dementsprechenden Reliquien, da er großes Interesse hatte, diese für seine Stiftung in Goslar, St. Simon und Judas, zu beschaffen.¹⁰⁷ Diese Stiftung hat er auf der Synode dem Papst in Eigentum und Schutz überstellt.¹⁰⁸ Seine Gründung, die auch als wichtigster Ort des liturgischen Gedenkens vorgesehen war, sollte durch die Übertragung vor Ansprüchen, zum Beispiel des Hildesheimer Bischofs oder auch dem nachlassenden Interesse seiner Nachfahren, geschützt werden.¹⁰⁹ Sie wurde seinerzeit zur wichtigsten Ausbildungsstätte des Klerus.¹¹⁰

Insgesamt zeigt die Synode von Mainz den gegenseitigen Respekt, der die Zusammenarbeit von Heinrich III. und Leo IX. harmonisch machte. Jeder hatte für sich den Anspruch eines Primats, jedoch jeder auf seinem eigenen Gebiet. Beide hatten das Ziel eines *imperium christianum*.¹¹¹ Laudage sieht die Gewichtung aber schon an dieser Stelle zugunsten von Leo IX. verschoben. Auch wenn Heinrich III. die Reform angestoßen hat, nun wird er „mitgerissen“ von Leo IX.¹¹² Jedoch kann man nur zustimmen, wenn Becher schreibt: „Deutlicher als mit diesem Zusammenwirken von Kaiser und Papst konnte die Einheit von geistlicher und weltlicher Macht nicht demonstriert werden.“¹¹³

2.6 Weitere Anzeichen von Kooperation

Nicht nur in der Kirchenreform, den gemeinsam abgehaltenen Synoden und der moralischen Unterstützung bei der Verfolgung Gottfrieds erkennt man die Zusammenarbeit von Heinrich III. und Leo IX., sondern auch in vielen kleinen Gegebenheiten, die das besondere Ausmaß ihrer Kooperation verdeutlichen.

¹⁰⁵ Vgl. Gresser, Die Synoden und Konzilien zur Zeit des Reformpapsttums in Deutschland und Italien von Leo IX. bis Calixt II. 1049-1123, S. 21.

¹⁰⁶ Goetz, Kirchenreform und Investiturstreit 912-1122, S. 98.

¹⁰⁷ Gresser, Die Synoden und Konzilien zur Zeit des Reformpapsttums in Deutschland und Italien von Leo IX. bis Calixt II. 1049-1123, S. 21f.

¹⁰⁸ Vgl. Jakobs, Kirchenreform und Hochmittelalter 1046-1215, S. 18.

¹⁰⁹ Körntgen, Ottonen und Salier, S. 81.

¹¹⁰ Körntgen, Ottonen und Salier, S. 75; vgl. auch Weinfurter, Das Jahrhundert der Salier 1024-1125, S. 100.

¹¹¹ Grundmann, Frühzeit und Mittelalter, S. 316.

¹¹² Laudage, Die Salier. Das erste deutsche Königshaus, S. 45.

¹¹³ Becher, Heinrich III. (1039-1056), S. 149.

So wird die Anwesenheit des Papstes Leo IX. im Kaiserdiplom bei der Übergabe der Abtei Murbach 1049 erwähnt.¹¹⁴ Ebenso wird in mehreren Urkunden Leos IX. Heinrich III. als Intervenient genannt.

Heinrich III. und Leo IX. ließen sich in Bamberg und Köln gemeinsam als Kanoniker aufnehmen, was die Verbundenheit des Königs mit den Hochstiften ausdrücken sollte, aber ebenso auf die Interessensgleichheit der beiden Mächte hinweist.¹¹⁵

Laudage gibt sich überrascht, dass nicht Papst Leo IX. 1051 den Sohn Heinrichs III. taufte, sondern der Abt Hugo von Cluny. Der Tauftermin wurde für Hugo verschoben, „aber dafür gab es einen triftigen Grund, der kein Ausdruck eines Konflikts zwischen Papst und Kaiser sein sollte: Heinrich III. hatte Abt Hugo von Cluny gebeten, die Taufpatenschaft für seinen Sohn zu übernehmen „um sich der Gebetshilfe des mächtigen burgundischen Klosters zu versichern.“¹¹⁶

Heinrich brach durch Urteil des Hofgerichts den Widerstand des Erzbischofs von Ravenna gegen territoriale Ansprüche des Papstes.¹¹⁷ An der Dyarchie Papst-Kaiser im Gebiet von Ravenna erkennt man, dass auch Überschneidungen möglich sind, zwischen „primären Königsrechten“ und „dem Papst zugeordneten Paktrechten“, die je in sich ihre Selbständigkeiten haben.¹¹⁸

Leo IX. vermittelte 1052 beim Ungarnfeldzug des Kaisers auf Bitten des König Andreas den Frieden.¹¹⁹ Der Papst, der eine Lehnsabhängigkeit Ungarns vom Reich positiv gegenüberstand, unterstützte die Politik Heinrichs III. auch gegen

¹¹⁴ Vgl. Goetz, Kirchenreform und Investiturstreit 912-1122, S. 98f; Die Urkunde findet sich bei Böhmer, Die Urkunden der Römischen Könige und Kaiser von Conrad I. bis Heinrich VII. 911 - 1313, S. 79; ebenso bei Bresslau und Kehr, Die Urkunden Heinrichs III., S. 317.

¹¹⁵ Blumenthal, Der Investiturstreit, S. 62.

¹¹⁶ Laudage, Die Salier, S. 47; vgl. die Einladung Bresslau und Kehr, Die Urkunden Heinrichs III., S. 351.

¹¹⁷ Johannes Haller, Das Papsttum. Idee und Wirklichkeit, Bd. 2 (Stuttgart, 1951), S. 293.

¹¹⁸ Wilhelm Kölmel, Die kaiserliche Herrschaft im Gebiet von Ravenna (Exarchat und Pentapolis) vor dem Investiturstreit (10./11. Jahrhundert), in: Historisches Jahrbuch 88 (1968), S. 257-299, hier: S. 295.

¹¹⁹ Borgolte, Europa entdeckt seine Vielfalt. 1050-1250, S. 157: „Für den Annalisten von Niederaltaich entsprach das Ergebnis in keiner Weise dem, was die Ehre des Reiches, der *honor regni*, forderte.“

den Widerstand von Hofkreisen und brachte die Versöhnung.¹²⁰ Jedoch führte dies bei den Großen im Reich zu Kritik, und resultierte in eine Opposition inden süddeutschen Herzogtümern, die bis 1055 zu einer „umfassenden Verschwörung“ anwachsen sollte.¹²¹

Und zuletzt zeugt die Übergabe des Bistums Benevent von ihrer Kooperation.¹²² Nachdem sich die Beneventaner nach langjährigen Konflikten und der Belegung mit dem Bann durch den Kaiser, dem Papst aus Angst vor der Plünderung durch die Normannen unterwarfen, schlossen Kaiser und Papst 1052 in Worms einen Vertrag. *Vacationis gratia*, also als Stellvertreter des Kaisers, sollte der Papst über das Gebiet von Benevent herrschen.¹²³ Im Tausch verzichtete Leo IX. auf die Rechte am Bistum Bamberg, Fulda und an anderen Klöstern im Reich.¹²⁴

Damit nahm der Kaiser dem Reich die Gefahren, die sich aus der wachsenden Macht der Normannen ergeben mussten.¹²⁵ Leo IX. hingegen musste, um den neugewonnen Anspruch durchzusetzen, Krieg gegen die Normannen führen, wie im folgenden Kapitel gezeigt wird.¹²⁶

2.7 Der Konflikt mit den Normannen in Süditalien

In Süditalien haben sich die Normannen im bedrohlichen Ausmaß kriegerisch ausgebreitet und insbesondere Benevent angegriffen.¹²⁷ Doch Benevent stand unter päpstlichem Schutz und die Kurie war direkt mit den Angriffen der Normannen konfrontiert.¹²⁸ Leo IX. lud Drogo und dessen Lehnsherrn Waimar von Salerno nach Benevent ein. Diese waren kooperativ und versprachen „für

¹²⁰ Kölmel, Rom und der Kirchenstaat im 10. und 11. Jahrhundert bis in die Anfänge der Reform, S. 104.

¹²¹ Weinfurter, Das Jahrhundert der Salier 1024-1125, S. 110.

¹²² Deér, Papsttum und Normannen, S. 89.

¹²³ Ladner, Theologie und Politik vor dem Investiturstreit, S. 80.

¹²⁴ Körntgen, Ottonen und Salier, S. 81.

¹²⁵ Kölmel, Rom und der Kirchenstaat im 10. und 11. Jahrhundert bis in die Anfänge der Reform, S. 107.

¹²⁶ Ladner, Theologie und Politik vor dem Investiturstreit, S. 80.

¹²⁷ Boshof, Die Salier, S. 137.

¹²⁸ Hubert Houben, Die Normannen und das Papsttum, in: Vom Umbruch zur Erneuerung? Das 11. und beginnende 12. Jahrhundert - Positionen der Forschung, hg. v. Jörg Jarnut und Matthias Wemhoff, Bd. 13, Mittelalterstudien (München, 2006), S. 47-53, hier: S. 47.

die Verteidigung der Stadt zu kämpfen.“¹²⁹ Kaum verließ Leo IX. Benevent, wurde die Stadt aufs Neue angegriffen, was Leo IX. selbst zu einer militärischen Antwort veranlasste. Das politische Motiv drang für die Kurie in den Vordergrund.¹³⁰ Es ging um die Durchsetzung des römischen Primats in Süditalien.¹³¹ Boshof bezeichnet dies als „die Schicksalsfrage seines Pontifikates.“¹³²

Leo IX. suchte die Unterstützung bei den Griechen und Kaiser Heinrich III., um die Normannen „wie durch zwei Arme“ der Kirche Christi aus Italien zu verjagen.¹³³ Sowohl der Kaiser Konstantin IX. Monomachos (1042-1055), als auch sein Statthalter in Unteritalien, Argyros, waren im eigenen Interesse zu einer Zusammenarbeit bereit.¹³⁴ Dieser hat schon 1051 Kontakt mit Leo IX. aufgenommen: Er „beschwor ihn mit dringenden Bitten...“, berichtete Wilhelm von Apulien, „das ruchlose Volk [der Normannen], das Apulien unter sein Joch beugte, zu zwingen von dort wegzugehen.“¹³⁵ Papst Leo IX. nahm das Angebot zu einem Zweikaiserbündnis an.¹³⁶

Leo IX. wandte sich Ende 1051 an Kaiser Heinrich III., aber auch an Heinrich I. von Frankreich, mit der Bitte um militärische Hilfe, „daß sie das Land von der Bosheit der Normannen befreiten.“¹³⁷ Heinrich I. verhielt sich dem Papst gegenüber passiv und ließ sich nicht auf ein so fernes Abenteuer ein.

Heinrich III. scheint zunächst gar nicht abgeneigt gewesen zu sein.¹³⁸ Nach der Klosterchronik von Montecassino „war der Pontifex mit einem kaiserlichen Hilfsheer schon auf dem Marsch nach Italien, als Bischof Gebhard von Eichstätt die Rückberufung des Heeres durchsetzte“.¹³⁹ Gebhard von Eichstätt wird in den Quellen als der wichtigste Berater, gar als der zweitmächtigste Mann beschrieben.¹⁴⁰ Doch über die Gründe, warum er den Einsatz des kaiserlichen

¹²⁹ Bünemann, Robert Guiskard. 1015-1085, S. 18.

¹³⁰ Boshof, Die Salier, 137.

¹³¹ Houben, Die Normannen und das Papsttum, S. 47.

¹³² Boshof, Die Salier, S. 137.

¹³³ Bünemann, Robert Guiskard. 1015-1085, S. 26; Bünemann zitiert De Bartholomaeis, Amato di Monte-Cassino, S. 166.

¹³⁴ Boshof, Die Salier, S. 138.

¹³⁵ Bünemann, Robert Guiskard. 1015-1085, S. 18.

¹³⁶ Jakobs, Kirchenreform und Hochmittelalter 1046-1215, S. 20.

¹³⁷ Bünemann, Robert Guiskard. 1015-1085, S. 18.

¹³⁸ Ebd., S. 19.

¹³⁹ Hoffmann, Die Chronik von Montecassino, S. 684.

¹⁴⁰ Frech, Die deutschen Päpste, S. 311; Weinfurter, Die Geschichte der Eichstätter Bischöfe des Anonymus Haserensis, S. 63: „Eo tempore cum secundus a rege esset rexque eum solo regni solio prederet“; Hoffmann, Die Chronik von Monte-

Heers in Italien verhindert, lässt sich aufgrund der spärlichen Quellen nur spekulieren.¹⁴¹

Selbst die Forschungsliteratur gibt unterschiedlichste Begründungen an: Bünemann glaubt, dass die Spuren Ottos II., der in Kalabrien vernichtend geschlagen wurde und Heinrichs II., der in Apulien scheiterte, schreckten.¹⁴² Goetz hingegen verweist auf die „Zuspitzung der Verhältnisse im Bayerischen“, die vordringlich schien.¹⁴³ Frech vermutet, dass Gebhard „die Schwenkung in der päpstlichen Normannenpolitik [...] nicht mitmachte“, die zuerst der kaiserlichen, normannenfreundlichen Politik folgte, bis auch der Kirchenbesitz in Benevent angegriffen wurde.¹⁴⁴ Weiterhin glaubt Frech, dass „Gebhard für eine Anerkennung der normannischen Eroberungen und ihre Einbeziehung in die politische Konzeption des Reiches für Süditalien“ eingetreten ist.¹⁴⁵

Die differenzierteste Betrachtung der Gründe Gebhards findet sich in den Fußnoten Weinfurters Ausgabe der „Geschichte der Eichstätter Bischöfe des Anonymus Haserensis“. Er sieht die Ursache für das Verhalten Gebhards darin, „daß er die Gefahren der Empörung im Reich stärker gewichtete und vermeiden wollte, daß durch den Abzug des Heeres sich das Risiko [für Aufstände] vergrößerte“,¹⁴⁶ und verweist dabei auf Kölmel und Boshof. Kölmel hat den Eindruck, „daß einflußreichen Kreisen, die an dem gewohnten selbständigen Vorgehen der Reichspolitik festhalten wollten, die ungewöhnliche Aktivität des Papsttums als Eingriff in strenggehütete Interessenbezirke vorkam, und gegen diese erwachende Autorität des in den großen politischen Fragen bedeutungslos gewohnten Papsttums wehrten sie sich.“¹⁴⁷ Boshof zieht in Erwägung, dass sich Gebhard ganz allgemein gegen eine „zu große Einflußnahme des Papstes

cassino, S. 684: Gebhard sei „post imperatorem potentior ac ditior cunctis in regno“; vgl. Boshof, *Die Salier*, S. 138.

¹⁴¹ Gebhard setzt alles daran, Heinrich III. zu hindern. Hoffmann, *Die Chronik von Montecassino*, S. 684f; Pertz, *Herimanni Augiensis chronicon*, S. 132.

¹⁴² Bünemann, *Robert Guiskard*, S. 19f; vgl. auch Boshof, *Königtum und Königsherrschaft im 10. und 11. Jahrhundert*, S. 18, 21f, 24 und 28f. Boshof beschreibt das Vorgehen von Otto II., Otto III., Heinrich II. und Konrad II. in Süditalien.

¹⁴³ Goetz, *Kirchenreform und Investiturstreit 912-1122*, S. 98.

¹⁴⁴ Frech, *Die deutschen Päpste*, S. 330.

¹⁴⁵ Ebd.

¹⁴⁶ Weinfurter, *Die Geschichte der Eichstätter Bischöfe des Anonymus Haserensis*, S. 187f, Fußnote Nr. 190.

¹⁴⁷ Kölmel, *Rom und der Kirchenstaat im 10. und 11. Jahrhundert bis in die Anfänge der Reform*, S. 107.

auf die kaiserliche Politik¹⁴⁸ wandte. Ladner sieht hier schon „Zeichen der Auflösung der unter Heinrich III. gerade noch verwirklichten Einheit in den Partikularismus der Reichsfürsten und die selbstständige Politik des kanonistisch reformierten Papsttums, die sich auf Völker stützte, die das Reich nicht einschließen konnte.“¹⁴⁹ Insgesamt kann man also nur spekulieren, warum Gebhard einschreitet. Belegt ist nur, dass Gebhard zwei Jahre später das Normannenproblem als Papst Viktor II. selbst lösen muss.

Der militärisch nicht unerfahrene Papst Leo IX. lässt sich trotz der fehlenden Unterstützung seitens des Kaisers nicht von seinem Italienzug abhalten. Mit Hilfe Friedrichs von Lothringen, der ein Normannenfeind war, wirbt er im Frühjahr 1052 vor allem in Schwaben, im Marserland und den Marken hunderte Söldner an.¹⁵⁰ Die deutschen Truppen bestanden größtenteils aus Freiwilligen, denen Strafflosigkeit für Verbrechen und die Absolution ihrer Sünden versprochen wurde. Die Idee des Sündenerlass, als auch dass der Krieg mit dem Schutz der bedrängten Kirche Christi gerechtfertigt wurde, die mit Muslimen gleichgesetzten fremden Eindringlinge und die Stilisierung der in der Schlacht Gefallenen zu Märtyrern, stellen das Unternehmen des Papstes in den Zusammenhang der „Entstehung des Kreuzzuggedankens“.¹⁵¹ Dazu gehörte auch die Verleihung der päpstlichen Fahne an einen der Krieger des „Vikars Christi“.¹⁵² Leo IX. war der erste Papst, der diese Mittel einsetzte, um militärisch vorzugehen, und es wird in den folgenden Jahrhunderten immer wieder von Päpsten eingesetzt werden.¹⁵³

Im März 1053 erreichte Leo IX. Rom, im Juni zog er weiter nach Süditalien, um sich mit dem griechischen Aufgebot gegen die Normannen zu vereinigen.¹⁵⁴ Die Normannen wollten mit Papst Leo IX. verhandeln und sich als Vasallen dem Papst unterstellen.¹⁵⁵ Dazu präsentierten sie ihre Lehnsfahne zum Beweis der

¹⁴⁸ Egon Boshof, *Das Reich in der Krise. Überlegungen zum Regierungsausgang Heinrichs III.*, in: *Historische Zeitschrift* 228 (1979), S. 265–278, hier S. 281.

¹⁴⁹ Ladner, *Theologie und Politik vor dem Investiturstreit*, S. 80.

¹⁵⁰ Bünemann, *Robert Guiskard. 1015-1085*, S. 18f.

¹⁵¹ Boshof, *Die Salier*, S. 138.

¹⁵² Bünemann, *Robert Guiskard. 1015-1085*, S. 22.

¹⁵³ Hartmann, *Der Investiturstreit*, S. 12.

¹⁵⁴ Bünemann, *Robert Guiskard. 1015-1085*, S. 19; Boshof, *Die Salier*, S. 138.

¹⁵⁵ Houben, *Die Normannen und das Papsttum*, S. 47; vgl. Deér, *Papsttum und Normannen*. Deér hatte dies herausgearbeitet. Die Normannen hielten an dieser Position fest, während die Päpste ihre Haltung änderten.

Rechtmäßigkeit ihres Besitzes in Süditalien.¹⁵⁶ Der (normannenfreundliche) Amatus berichtet dazu: Die Normannen „[...] monsterent lo confanon coment il furent revestut de la terre par la main de lo Impereor et coment lor estoit confermée.“¹⁵⁷ Es zeigt, dass sie das Obereigentumsrecht des Kaisers noch vorbehaltlos anerkannten.¹⁵⁸ Das Amt des Papstes war für sie ein reich geistliches und kirchliches, das auf weltliche Geschäfte, insbesondere die Kriegsführung verzichtet.¹⁵⁹ Weiterhin verstanden sie ein Lehen als erblich und daher unveräußerlich.¹⁶⁰ Ihr Lehnsangebot koppelten sie jedoch an die Forderung, dass man sie im Kampf gegen Argyros und die byzantinischen Truppen, auf die Leo IX. wohl noch wartete, nicht hindere. Darauf wollten vor allem der Kanzler der Kurie, Friedrich von Lothringen, und die Söldnerführer der Schwaben nicht eingehen und forderten nach Wilhelm von Apulien von den Normannen, Italien zu verlassen und vom Papst: „Wenn sie das nicht wollen, wollen wir, daß Du weder Friedensbündnisse annimmst noch Dich um ihre Botschaft kümmerst.“¹⁶¹

So bildete Leo IX. zwei Einheiten, die nebeneinander eingesetzt wurden: rechts die deutschen Schwaben, links die Italiener und der langobardische Adel.¹⁶² Auf Seiten der Normannen kämpften Richard von Aversa, Robert Guiskard mit Soldaten aus Kalabrien und Humfred mit apulischen Truppen.¹⁶³ Die Normannen wussten, dass es um ihre Existenz in Italien ging.¹⁶⁴ So wurde die Schlacht von Civitate die größte und blutigste Feldschlacht der Normannen in Italien, die mit einer fürchterlichen Niederlage für die Truppen Leos IX. endete.¹⁶⁵ *"Hic*

¹⁵⁶ Deér, Papsttum und Normannen. S. 25; Kehr, Die Belehnung der süditalienischen Normannenfürsten durch die Päpste, S. 7f und 11: Kehr kritisiert die Glaubwürdigkeit Amatus' und unterstellt ihm eine „Vorliebe für Fahnenwesen“; vgl. auch Jahn, Untersuchungen zur normannischen Herrschaft in Süditalien, S. 61: Jahn stimmt Deér nicht zu, dass Drogo bei der Fahnenbelehnung nur der Besitz in und um Melfi verliehen wurde.

¹⁵⁷ De Bartholomaeis, Amato di Monte-Cassino, S. 153f.

¹⁵⁸ Deér, Papsttum und Normannen, S. 113.

¹⁵⁹ Ebd., S. 121.

¹⁶⁰ Ebd., S. 107f.

¹⁶¹ Bünemann, Robert Guiskard. 1015-1085, S. 21.

¹⁶² Ebd., S. 22.

¹⁶³ Jahn, Untersuchungen zur normannischen Herrschaft in Süditalien, S. 67.

¹⁶⁴ Bünemann, Robert Guiskard. 1015-1085, S. 24.

¹⁶⁵ Michele Fuiano, La battaglia di Civitate (1053), *Archivio storico pugliese* 11 (1949): S. 124-133: Genaue Beschreibung der Schlacht von Civitate; vgl. Bünemann, Robert Guiskard. 1015-1085, S. 17ff; Harald Zimmermann, *Das Papsttum im Mittelalter*. (Stuttgart, 1981), S. 107: Zimmermann zitiert aus dem *Liber pontificalis*,

contra Nortmannos pro pace ecclesiastica bellum suscepit et maximum sue partis detrimentum incurrit."¹⁶⁶ Als Feldherr von Truppen mit geringer Kampfkraft und ohne die Unterstützung des Kaisers konnte Leo IX. den kampferprobten Normannen nicht gewachsen sein. Die Enttäuschung über die Absage des Kaisers hat daher tiefe Narben im Vertrauen der Kurie hinterlassen.¹⁶⁷

Nach der Schlacht am 18. Juni 1053 belagerten die Normannen Civitate, wo sich der Papst aufhielt. Am nächsten Morgen begab er sich in das Lager der Normannen, wo er immer noch ehrenhaft empfangen wurde. Vermutlich wiederholten sie ihr Angebot, Vasallen zu werden, jedoch wollte der Papst seine byzantinischen Bundesgenossen nicht preisgeben.¹⁶⁸ Die Lage für die Normannen war sehr günstig, auch wenn sie nur eine De-facto-Anerkennung ihrer Macht in Süditalien bekommen haben.¹⁶⁹

Leo IX. blieb die nächsten Monate bis zum Frühjahr 1054 in Benevent. Hierbei sollte jedoch nach Gresser und Bayer nicht mehr von Gefangenschaft gesprochen werden, auch weil vermutlich eine Synode in Bari im September 1053 stattgefunden hat und der Papst sehr ehrenvoll behandelt wurde.¹⁷⁰

Der Papst starb am 19. April 1054 in Rom, nachdem er schon in Benevent erkrankt war, vermutlich mitverschuldet durch „Erschöpfung, Aufregung und strenge Askese“, die er sich womöglich aufgrund seiner Schuldgefühle aufgeladen hatte.¹⁷¹ Kurz vorher hatte er die Gefallenen als Märtyrer gepriesen. Nach seinem Tod ist er selbst als Bekenner verehrt, später gar heiliggesprochen wor-

dass es eine siegreiche Schlacht gewesen sei. Man weiß aber aus anderen Quellen besser, dass die Deutschen geschlagen wurden.; vgl. Mommsen, *Gesta pontificum Romanorum: Liber Pontificalis*, Bd. 1.

¹⁶⁶ Weinfurter, *Die Geschichte der Eichstätter Bischöfe des Anonymus Haserensis*, S. 64: „Er hat gegen die Normannen für die gerechten Ansprüche der Kirche Krieg geführt und musste größte Verluste auf seiner Seite hinnehmen.“

¹⁶⁷ Bünemann, *Robert Guiskard. 1015-1085*, S. 24.

¹⁶⁸ Ebd.

¹⁶⁹ Jahn, *Untersuchungen zur normannischen Herrschaft in Süditalien*, S. 67; vgl. Bünemann, *Robert Guiskard. 1015-1085*, S. 24.

¹⁷⁰ Vgl. Gresser, *Die Synoden und Konzilien zur Zeit des Reformpapsttums in Deutschland und Italien von Leo IX. bis Calixt II. 1049-1123*, S. 29. Vgl. auch mit Fußnote 99; Axel Bayer, *Spaltung der Christenheit. Das sogenannte Morgenländische Schisma von 1054* (Köln, 2004), S. 76; von Gefangenschaft sprechen beispielsweise noch: Hartmann, *Der Investiturstreit*, S. 12; Jakobs, *Kirchenreform und Hochmittelalter 1046-1215*, S. 21; Borgolte, *Europa entdeckt seine Vielfalt. 1050-1250*, S. 195.

¹⁷¹ Ladner, *Theologie und Politik vor dem Investiturstreit*, S. 157, Fußnote Nr. 427.

den.¹⁷² Aber auch die Kritik am Papst für seine „kriegerischen Verstrickungen“ wurde lauter.¹⁷³ Insbesondere Patrus Damiani und Hermann der Lahme sahen in der Niederlage bei Civitate eine Strafe Gottes für ein Unternehmen, „das zwar einem weltlichen Fürsten, nicht aber einem Papst anstehe.“¹⁷⁴ Doch das Ziel des römischen Primats in Süditalien ließ sich ohne politische Einflussnahme nicht realisieren.¹⁷⁵

2.8 Ausblick

Nach der Niederlage von Civitate, schickte Leo IX. eine Gesandtschaft unter Führung Humberts von Silva Candida und Friedrichs von Lothringen nach Byzanz, mit der Aufgabe, einerseits das Primat der römischen Kirche klarzustellen, andererseits die Griechen zu einem Bündnis mit den Normannen zu bewegen. Der Patriarch Michael Kerullarios von Konstantinopel hatte kein Interesse an einer Versöhnung. Humbert legte am 16. Juli 1054 eine Bannbulle gegen ihn und seine Anhänger auf dem Altar der Hagia Sophia nieder.¹⁷⁶ Dies ist der Beginn der Konflikte zwischen Ost- und Westkirche und Grund für das daraus folgende Schisma.¹⁷⁷

Nachfolger Papst Leos IX. wurde Viktor II., vorher Gebhard von Eichstätt, der Berater des Kaisers. Erst hatte er sich gesträubt, aber gegen territoriale Zugeständnisse des Kaisers sich doch bereit erklärt, den Stuhl Petri anzunehmen.¹⁷⁸ Natürlich musste er damit auch das Normannenproblem übernehmen; sein damaliger Ratschlag hatte nun auch politische Implikationen. Da auch er, wie Leo IX., keine Truppen vom Kaiser erwarten durfte, bevorzugte er zuerst eine friedliche Strategie gegenüber den Normannen, kehrte indessen aber bald zu Leos IX. offensiver Haltung zurück. Durch den Tod des Kaisers Heinrich III. hatte Viktor II. keine dauerhafte Chance, doch noch militärische Unterstützung

¹⁷² Hartmann, *Der Investiturstreit*, S. 12.

¹⁷³ Wilfried Hartmann und Klaus Herbers, Hrsg., *Die Faszination der Papstgeschichte. Neue Zugänge zum frühen und hohen Mittelalter.*, Bd. 28, *Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters*. Beihefte zu J.F. Böhmer, *Regesta Imperii* (Köln, 2008), S. 117f.

¹⁷⁴ Hartmann, *Der Investiturstreit*, S. 12.

¹⁷⁵ Deér, *Papsttum und Normannen*, S. 94.

¹⁷⁶ Hartmann, *Der Investiturstreit*, S. 12f.

¹⁷⁷ Boshof, *Die Salier*, S. 139.

¹⁷⁸ Frech, *Die deutschen Päpste*, S. 330.

zu bekommen.¹⁷⁹ Viktor II. selbst starb bevor er seine Pläne gegen die Normannen umsetzen konnte. Er blieb bis an sein Lebensende ein „Normannenfeind“.¹⁸⁰

Heinrich III. kümmerte sich nach der Schlacht von Civitate weniger um die Normannen als um seinen „mächtigsten Gegner“¹⁸¹ Gottfried den Bärtigen, der sich in Tuszien durch die Heirat mit Beatrix eine neue Machtstellung erobert hatte.¹⁸² Die Truppen Heinrichs III. ließen Gottfried nach Lothringen fliehen, wo er später wieder Herzog wurde, und verhafteten Beatrix und ihre Tochter Matilde.¹⁸³

Zum Ende des Leben von Heinrichs III. wird die Kritik an seiner Art des Herrschens lauter.¹⁸⁴ Er stirbt am 5. Oktober 1056 in der Pfalz Bodfeld, nachdem er sich vorher in Goslar mit Viktor II. noch über die Normannenpolitik beraten hat.¹⁸⁵

Die Normannen erhielten ein Jahrzehnt später mit der Belehnung durch den Papst Nikolaus II. endlich die langersehnte nachträgliche Legitimierung ihrer Machtposition. Diesem Papst blieb durch die fortgesetzte Kirchenreform vorherzusehenden Konflikte mit dem Kaiser keine Wahl, als in Süditalien auf die Normannen zu setzen.¹⁸⁶

¹⁷⁹ Bünemann, Robert Guiskard. 1015-1085, S. 26; Deér, Papsttum und Normannen, S. 95.

¹⁸⁰ Bünemann, Robert Guiskard. 1015-1085, S. 27.

¹⁸¹ Frech, Die deutschen Päpste, S. 311.

¹⁸² Vgl. Becher, Heinrich III. (1039-1056), S. 151f.

¹⁸³ Boshof, Die Salier, S. 158.

¹⁸⁴ Vgl. dazu Ladner, Theologie und Politik vor dem Investiturstreit, S. 79f; ebenso Boshof, Die Salier, S. 153; Hartmann, Der Investiturstreit, S. 8: Letzterer gibt eine Zusammenfassung der Diskussion, ob es am Ende der Herrschaft Heinrichs III. eine Krise des salischen Königtums gab.

¹⁸⁵ Becher, Heinrich III. (1039-1056), S. 152.

¹⁸⁶ Houben, Die Normannen und das Papsttum, S. 49.

3 Fazit

In der Literatur finden sich unterschiedliche Positionen bezüglich der Kooperation von Heinrich III. oder Leo IX. Die erste Position betont das harmonische Verhältnis, das Miteinander, das enge Zusammenwirken,¹⁸⁷ die gemeinsame Verantwortung,¹⁸⁸ die Kooperation,¹⁸⁹ und die Unabhängigkeit.¹⁹⁰

Die andere Position betont hingegen das Kondominat im Rahmen eines Vikariats,¹⁹¹ die dynamische Koexistenz von primärem Königsrecht und dem Papst zugeordneten, delegierten Paktrechten,¹⁹² das Primat und die Abhängigkeit,¹⁹³ das Zusammenwirken mit Übergewicht des *regnum*,¹⁹⁴ die Instrumentalisierung des Papsttums durch den Kaiser,¹⁹⁵ und impliziert damit eine Hierarchie.

Teilweise finden diese beiden Positionen durchaus bei den selben Autoren ihren Platz, was zuerst wie ein Widerspruch erscheint. Tatsächlich ist es so, dass sie eindeutig kooperiert haben. Daran gibt es keinen Zweifel, wie in dieser Arbeit an vielen Beispielen gezeigt wurde. Ein so enges Zusammenwirken zwischen der weltlichen und der geistlichen Gewalt, wie bei Heinrich III. und Leo IX., sollte es nicht wieder in der Geschichte geben.¹⁹⁶ Auch aus den Quellen wird nicht sichtbar, dass es eine direkte Uneinigkeit zwischen Heinrich III. und Leo IX. gegeben hätte.¹⁹⁷

¹⁸⁷ Boshof, Die Salier, S. 134.

¹⁸⁸ Ebd.

¹⁸⁹ Frech, Die deutschen Päpste, S. 330f.

¹⁹⁰ Ebd.

¹⁹¹ Boshof, Die Salier, S. 138.

¹⁹² Friedrich Prinz, Die Grenzen des Reiches in frühsalischer Zeit: Ein Strukturproblem der Königsherrschaft, in: Die Salier und das Reich. Salier, Adel und Reichsverfassung., hg. v. Stefan Weinfurter, Bd. 1 (Sigmaringen, 1991), S. 159-175, hier S. 165f.

¹⁹³ Frech, Die deutschen Päpste, S. 326: Deutsche Päpste behielten ihren Bischofssitz: „Die Beobachtung dieses Sachverhalts hat Paul Kehr 1930 zu der Ansicht geführt, Heinrich III. sei so vorgegangen, um die römische Kirche in das System der Reichskirche einzubeziehen, den Papst in Abhängigkeit von sich zu halten, ihn quasi zum ‚Primas‘ der deutschen Reichskirche zu machen.“

¹⁹⁴ Boshof, Die Salier, S. 129.

¹⁹⁵ Frech, Die deutschen Päpste, S. 330.

¹⁹⁶ Hartmann, Der Investiturstreit, S. 13.

¹⁹⁷ Ladner, Theologie und Politik vor dem Investiturstreit, S. 157f, Fußnote 433.

Die Gegensätze und Konflikte tauchen erst mit den Normannen in Süditalien auf, als Gebhard von Eichstätt Leo IX. die Hilfe untersagt. Die persönliche Stellung Heinrichs III. zur Normannenpolitik bleibt in den Quellen unklar.¹⁹⁸ Doch dessen Einstellung würde darüber entscheiden, ob die Kooperation zu Leo IX. eine lebenslange und stabile Beziehung war.

Für Ladner scheint es so, dass die unteritalienische Politik des Papstes bei einer längeren Dauer leicht zu einem Gegensatz mit Heinrich III. hätte führen können.¹⁹⁹ Auch für Hartmann haben sich die Konflikte und Gegensätze bereits in den Jahren nach 1050 angedeutet.²⁰⁰

Dagegen spricht, dass Heinrich III. bereits Truppen zur Unterstützung losgeschickt hat. Die Bereitschaft zur Unterstützung ließ sich bei Heinrich III. also erkennen. Scheinbar ließ sich Heinrich III. durch seine Berater in eine Position bringen, die ihn in einen Konflikt geführt hatte. Wie erklärt sich sonst, dass er Gebhard nach dem Tod Leos IX. die Probleme alleine lösen lässt, so wie er es auch für Leo IX. gefordert hat. Heinrich III. hat schließlich für seinen Gegner Gottfried den Bärtigen ohne Zögern Truppen nach Italien geschickt.

Die Beziehung von Heinrich III. und Leo IX. blieb offensichtlich so lange kooperativ, bis sich Gebhard von Eichstätt darin einmischte. Erst mit seinem Auftreten, der ja als „zweitmächtigster Mann im Reich“ titulierte wurde, erhält Leo IX. keine Unterstützung gegen die Normannen und die vorher harmonische Kooperation scheint sich aufzulösen. Boshof vermutet, dass Gebhard intervenierte, weil er eine „zu große Einflußnahme des Papstes auf die kaiserliche Politik fürchtete.“ Die Beziehung zwischen Heinrich III. und Gebhard scheint sich nach der Schlacht von Civitate auch nicht verbessert zu haben, als er ihn nicht als Berater am Hof behält, sondern nach Italien „wegempfiehlt“, um dort die Probleme Leos IX. zu lösen.

Es lässt sich nur vermuten, dass es nicht direkt zwischen Heinrich III. und Leo IX. einen Konflikt gab – diese Beziehung war durchweg kooperativ – sondern der Konflikt bestand vielmehr zwischen Leo IX. und Gebhard von Eichstätt, der sich auf die Beziehungen der beiden zu Heinrich III. destabilisierend ausgewirkt hat. Leider geben die Quellen nicht genug Auskunft, um diese These zur Beantwortung der Leitfrage sicher genug zu bestätigen.

¹⁹⁸ Ebd., S. 157, Fußnote 432.

¹⁹⁹ Ebd.

²⁰⁰ Hartmann, Der Investiturstreit, S. 13f.

4 Literatur

4.1 Quellen und Editionen

- Blume, Dieter. Bern von Reichenau (1008-1048): Abt, Gelehrter, Biograph. Ein Lebensbild mit Werkverzeichnis sowie Edition und Übersetzung von Berns "Vita S. Uodalrici". Leben des heiligen Bekenner und Bischofs. Ostfildern, 2008.
- Böhmer, Johann Friedrich. Die Urkunden der Römischen Könige und Kaiser von Conrad I. bis Heinrich VII. 911 - 1313. Frankfurt am Main, 1831.
- Bresslau, Harry, und Paul Kehr, Hrsg. Die Urkunden Heinrichs III. MGH. Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser. Bd. 5. München, 1993.
- De Bartholomaeis, Vincenzo, Hrsg. Amato di Monte-Cassino. Storia de Normanni volgerizzata in antico francese. Fonti per la Storia d'Italia 76. Rom, 1935. http://www.cesn.it/Cronisti/amato_montecassino.htm. (14.01.2011)
- Giesebrecht, Wilhelm von. Annales Altahenses maiores. MGH. Hannover, 1979.
- Hoffmann, Hartmut, Hrsg. Die Chronik von Montecassino (Chronica monasterii Casinensis). MGH. SS 14. Hannover, 1980.
- Holder-Egger, Oswald. Lamperti monachi Hersfeldensis Opera. Annales Weisenburgenses. MGH. Hannover, 1894.
- Krause, Hans-Georg, Hrsg. Die Toulser Vita Leos IX. MGH. SS 7. Hannover, 2007.
- Mommsen, Theodor, Hrsg. Gesta pontificum Romanorum: Liber Pontificalis. Bd. 1. MGH. Hannover, 1898.
- Pertz, Georg Heinrich, Hrsg. Herimanni Augiensis chronicon a. 1-1054. MGH. SS (in Folio) 5. Hannover, 1844.
- Posse, Otto. Die Siegel der deutschen Kaiser und Könige. Von 751 bis 1913. Köln, 1981.
- Weinfurter, Stefan, Hrsg. Die Geschichte der Eichstätter Bischöfe des Anonymus Haserensis. Edition, Übersetzung, Kommentar. Eichstätter Studien. Regensburg, 1987.

4.2 Forschungsliteratur

- Bayer, Axel. Spaltung der Christenheit. Das sogenannte Morgenländische Schisma von 1054. Köln, 2004.
- Becher, Matthias. Heinrich III. (1039-1056). In: Die deutschen Herrscher des Mittelalters. Historische Portraits von Heinrich I. bis Maximilian I. (919 - 1519), herausgegeben von Bernd Schneidmüller und Stefan Weinfurter, S. 136-153. München, 2003.
- Bischoff, Georges, und Benoît-Michel Tock, Hrsg. Léon IX et son temps. Bd. 8. Atelier de Recherches sur les Textes Médiévaux. Turnhout, 2006.
- Blumenthal, Uta-Renate. Der Investiturstreit. Stuttgart, 1982.
- Blumenthal, Uta-Renate. Ein neuer Text für das Reimser Konzil Leos IX. (1049)? In: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 32 (1976): S. 23-48.
- Borgolte, Michael. Europa entdeckt seine Vielfalt. 1050-1250. Handbuch der Geschichte Europas 3. Stuttgart, 2002.
- Boshof, Egon. Das Reich in der Krise. Überlegungen zum Regierungsausgang Heinrichs III. In: Historische Zeitschrift 228 (1979): S. 265-278.
- Boshof, Egon. Die Salier. 4. Aufl., Stuttgart, 1987.
- Boshof, Egon. Königtum und Königsherrschaft im 10. und 11. Jahrhundert. Bd. 27, 3. Aufl., Enzyklopädie deutscher Geschichte. München, 2010.
- Boshof, Egon. Lothringen, Frankreich und das Reich in der Regierungszeit Heinrichs III. In: Rheinische Vierteljahrsblätter 42 (1978): S. 63-127.
- Bünemann, Robert. Robert Guiskard. 1015-1085. Köln, 1997.
- Deér, Josef, Hrsg. Das Papsttum und die süditalienischen Normannenstaaten. 1053-1212. Historische Texte. Mittelalter. Göttingen, 1969.
- Deér, Josef. Papsttum und Normannen. Untersuchungen zu ihren lehnsrechtlichen und kirchenpolitischen Beziehungen. Bd. 1. Studien und Quellen zur Welt Kaiser Friedrichs II. Köln, 1972.
- Frech, Gustl. Die deutschen Päpste - Kontinuität und Wandel. In: Die Salier und das Reich. Die Reichskirche in der Salierzeit, Bd. 2, herausgegeben von Stefan Weinfurter, S. 303-332. Sigmaringen, 1991.
- Fried, Johannes. Das Mittelalter. Geschichte und Kultur. München, 2008.
- Fuiano, Michele. La battaglia di Civitate (1053), In: Archivio storico pugliese 11 (1949): 124-133.

- Goez, Werner. Kirchenreform und Investiturstreit 912-1122. 2. Aufl. Stuttgart, 2008.
- Gresser, Georg. Die Synoden und Konzilien zur Zeit des Reformpapsttums in Deutschland und Italien von Leo IX. bis Calixt II. 1049–1123. Paderborn, 2006.
- Grundmann, Herbert, Hrsg. Frühzeit und Mittelalter. Bd. 1., 9. Aufl., Handbuch der deutschen Geschichte. Stuttgart: Union Verlag, 1970.
- Haller, Johannes. Das Papsttum. Idee und Wirklichkeit. Bd. 2., Stuttgart, 1951.
- Hartmann, Wilfried. Der Investiturstreit. 2. Aufl. Enzyklopädie deutscher Geschichte. Bd. 21., München, 2005.
- Hartmann, Wilfried, und Klaus Herbers, Hrsg. Die Faszination der Papstgeschichte. Neue Zugänge zum frühen und hohen Mittelalter. Bd. 28. Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J.F. Böhmer, Regesta Imperii. Köln, 2008.
- Houben, Hubert. Die Normannen und das Papsttum. In: Vom Umbruch zur Erneuerung? Das 11. und beginnende 12. Jahrhundert - Positionen der Forschung, herausgegeben von Jörg Jarnut und Matthias Wemhoff, Bd. 13, S. 47-53, 2006.
- Jahn, Wolfgang. Untersuchungen zur normannischen Herrschaft in Süditalien. Frankfurt am Main, 1989.
- Jakobs, Hermann. Kirchenreform und Hochmittelalter 1046-1215. München, 1999.
- Kehr, Paul. Die Belehnung der süditalienischen Normannenfürsten durch die Päpste. Abhandlungen der preußischen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse 1. Berlin, 1934.
- Kölmel, Wilhelm. Die kaiserliche Herrschaft im Gebiet von Ravenna (Exarchat und Pentapolis) vor dem Investiturstreit (10./11. Jahrhundert). In: Historisches Jahrbuch 88 (1968): S. 257-299.
- Kölmel, Wilhelm. Rom und der Kirchenstaat im 10. und 11. Jahrhundert bis in die Anfänge der Reform. Bd. 78. Abhandlungen zur Mittleren und Neuen Geschichte. Berlin, 1935.
- Körntgen, Ludger. Ottonen und Salier. Darmstadt, 2002.
- Krause, Hans-Georg. Über den Verfasser der Vita Leonis IX papae. In: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 32 (1976): S. 49-85.
- Ladner, Gerhart. Theologie und Politik vor dem Investiturstreit. Abendmahl-

- streit, Kirchenreform, Cluni und Heinrich III. 2. Aufl. Darmstadt, 1968.
- Laudage, Johannes. Die Salier. Das erste deutsche Königshaus. München, 2006.
- Laudage, Johannes. Priesterbild und Reformpapsttum im 11. Jahrhundert. Köln, 1984.
- Prinz, Friedrich. Die Grenzen des Reiches in frühsalischer Zeit: Ein Strukturproblem der Königsherrschaft. In: Die Salier und das Reich. Salier, Adel und Reichsverfassung, herausgegeben von Stefan Weinfurter. Bd. 1. Sigmaringen, 1991.
- Schmid, Paul. Der Begriff der kanonischen Wahl in den Anfängen des Investiturstreits (1926). Stuttgart, 1926.
- Trillmich, Werner, Hrsg. Quellen des 9. und 11. Jahrhunderts zur Geschichte der Hamburgischen Kirche und des Reiches. 7. Aufl. Darmstadt, 2000.
- Weinfurter, Stefan. Das Jahrhundert der Salier 1024 - 1125. Ostfildern, 2004.
- Weinfurter, Stefan. Herrschaft und Reich der Salier. Grundlinien einer Umbruchzeit. Sigmaringen, 1991.
- Zimmermann, Harald. Das Papsttum im Mittelalter. Stuttgart, 1981.